

Spalierobst

An Wänden und Mauern vor allem älterer Häuser, Gärten und Parkanlagen finden sich oft kunstvoll geschnittene, dekorative Obstbaumformen, die als Spalier bezeichnet werden. Spalierobstbäume sind aber nicht nur schön. Sie nutzen sinnvoll den Raum enger und begrenzter Flächen und bringen zudem ansehnliche, gut belichtete und ausgefärbte Früchte hervor.

Seit der Antike gestalten Menschen kunstvolle Gehölze. Die Römer taten das mit Zypressen und Buchsbaum in den Innenhöfen ihrer Villen. Der „topiarius“, als spezialisierter Gärtner, schnitt aus diesen Pflanzen geometrische Formen oder mythische Tierformen und Figuren. Die europäischen Fürsten vor allem zu Zeiten des Barock übernahmen die Gestaltung mit Gehölzen und pflegten diese mit Hingabe, um Macht und Herrlichkeit zu demonstrieren, ihrer Herrschaft Glanz zu verleihen und die Beherrschung der Natur durch den Menschen bildlich vor Augen zu führen. Obstzucht wurde zur Liebhaberei und Spielerei. Mit Rousseau's naturphilosophischen Ansichten und der Romantik endeten die Bestrebungen, Obstbäume in den Gärten als Spaliere oder in repräsentativen Kunstkronen zu erziehen, die die begüterte, standesgemäße Stellung, den gesellschaftlichen Rang und den Geltungsdrang der Besitzer zum Ausdruck brachten und man überließ die Gehölze wieder mehr ihrem natürlichen Wuchs.

In dem Maße wie der Obstbau in der Landwirtschaft mehr und mehr zu einer weiteren Erwerbsquelle wurde, traten die reinen Kunstkronen in den Hintergrund und man kultivierte Obstbäume wieder eher mit einer natürlichen Kronenform, was dann mitunter dazu führte, dass man die Obstgehölze völlig sich selbst überließ, woraus wiederum für die Qualität der Früchte keine guten Ergebnisse resultierten.

Mit der weiteren Ausdehnung des Obstbaus als spezieller Erwerbszweig in der Landwirtschaft und im Gartenbau und der Entwicklung intensiver Obstanlagen im 20. Jahrhundert waren dann erneut Änderungen in der Kronengestaltung erforderlich.

Die Verwendung schwachwüchsiger Unterlagen, vor allem im Apfelanbau, in intensiven Anlagen mit hoher Pflanzdichte führt daher heutzutage wieder zu Maßnahmen, die bereits zur Zeit des Kunstkronenbaus entstanden sind.



Birnenspalier an einer weißen Hauswand

■ Der Rebstock als Vorbild

Vorläufer aller Obstspaliere ist sicherlich der Rebstock, der aufgrund seines natürlichen Wuchsverhaltens nicht ohne Stützgerüst auskommt. Jahrtausendealte Bilder zeigen Lauben, die von Weinblättern umkränzt sind. Im Mittelalter wurden Reben an eine schützende Wand gesetzt, wo die Trauben deutlich mehr Wärme erhielten, besser ausreifen und Süße entwickelten. Zu dieser Zeit hatte in vielen Regionen Deutschlands wohl fast jedes Gehöft seine Rebspaliere. Als es nach der mittelalterlichen Warmzeit dann auch unter dem Einfluss von Reblaus und Pilzkrankheiten mit dem Weinbau in Deutschland bergab ging, wurden Reben nur noch in klimatisch begünstigten Gebieten kultiviert.

Durch den Anbau als Spalier können auf relativ kleinem Raum die verschiedensten Obstsorten gepflanzt werden. Die klimatisierende Wirkung eines Wandspaliers für ein Haus, aber auch die positive Veränderung des Kleinklimas für den Spalierbaum dürfen nicht unterschätzt werden.

Spaliere können vor eine Wand oder auch freistehend gepflanzt werden.

Zaunartige, freie Spaliere sollten in Nord-Süd-Richtung verlaufen, diese Form ist geeignet für klein- oder schwachwüchsige Gehölze. Bei einem Drahtspalier sollte der unterste Draht in Stammhöhe (d.h. auf Höhe der untersten Tragholzserie) und der oberste Draht in max. 2 m Höhe gespannt werden, damit Pflegearbeiten vom Boden aus gut durchführbar sind. Die Drahtabstände betragen jeweils ca. 30 cm.

Bei einem Wandspalier sollte der Abstand zur Wand 10-15 cm betragen. Die dadurch gute Belüftung mindert das Risiko des Krankheitsbefalls. Durch Wärmespeicherung der Wand entfallen großen Temperaturschwankungen.

■ Formen des Erziehungschnittes

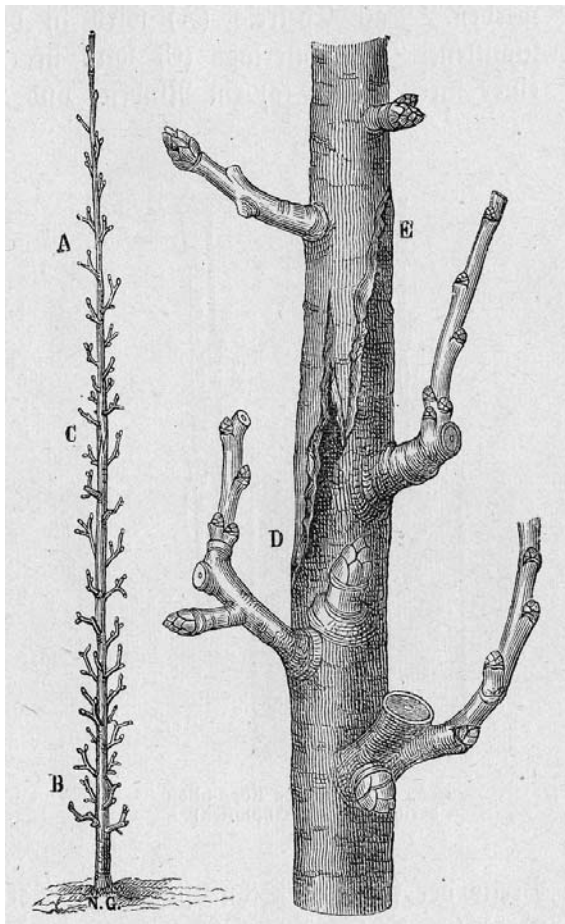
Es gibt verschiedene **Erziehungsformen** für ein Spalier, die alle im Prinzip auf der Grundform des sogenannten Schnurbaums basieren.

Generell ist es das Ziel, den maximalen Einfluss von Wärme und Sonnenenergie auf die Blätter des Gehölzes zu ermöglichen.

Die möglichen Erziehungsformen hängen ab von der gewählten Gehölzart (Wüchsigkeit, Elastizität der Triebe), aber auch von Platzangebot und Mode.

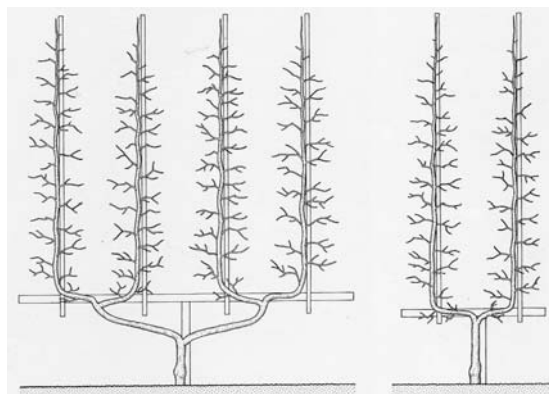
Aus der strengen, regelmäßigen Hauptform des Schnurbaums können über die U-Form die komplizierteren Formen der sogenannten Palmetten (palmenförmiges, streng symmetrisches Ornament) abgeleitet werden:

- 1) **Schnurbaum** = Schlanke Spindel, empfohlen für schwachwüchsige Obstarten:
 - a) senkrecht: Stammverlängerung plus Seitentriebe; frühzeitiger Fruchtbehang bremst Wachstum, damit bleiben Fruchtholztriebe kurz.
 - b) schräg: um 45° geneigte Stammverlängerung; fördert die Bildung von Blütenknospen und damit den Fruchtbehang; durch die diagonale Leitung ist eine längere Mittelachse auch bei niedriger Gesamthöhe des Spaliers möglich. Bei noch stärkerer Neigung Richtung Waagerechte überwiegt das Problem vieler senkrechter Austriebe, die jeweils abgeschnitten werden müssen.



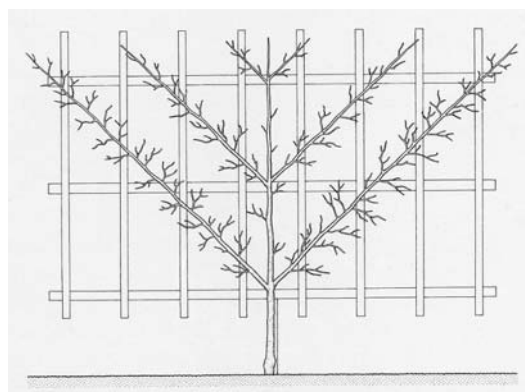
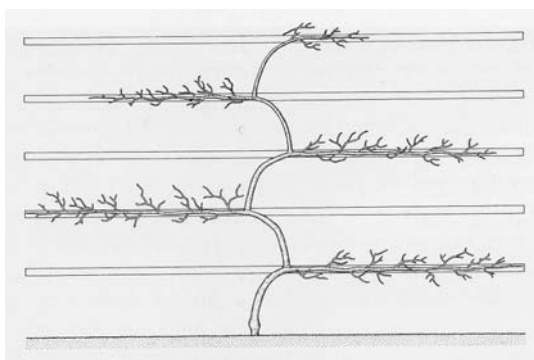
Schnurbaum oder Spindel

- 2) **U-Form:** empfehlenswerte, mehrschenkelige Variante des Schnurbaums. Sie bildet den Übergang zu komplizierteren Formen. Jeweils 2 oder mehr gleichberechtigte Stammverlängerungen werden parallel senkrecht erzogen. Durch die konkurrierenden Stammverlängerungen ergibt sich gegenüber dem einfachen Schnurbaum eine verminderte Wüchsigkeit.



Doppel U- und U-Spalier

- 3) **Palmette:** Gerade Stammverlängerung mit waagerechten oder 45°-Seitenästen. Diese entsprechen dann jeweils Schnurbäumen, an denen das Fruchtholz entsteht. Besonders für stark wachsende Bäume geeignet.



Die obigen Abbildungen zeigen links eine Palmette mit waagerechten Ästen und rechts eine Palmette mit schrägen Ästen; die Abbildung unten rechts zeigt eine sogenannte Verrier-Palmette.

Allgemein sollte dem Spalier mindestens 50 cm Stamm belassen werden. Daraus resultiert durch den Abstand vom Boden eine geringere Frostgefahr für das Fruchtholz.

■ **Standortansprüche**

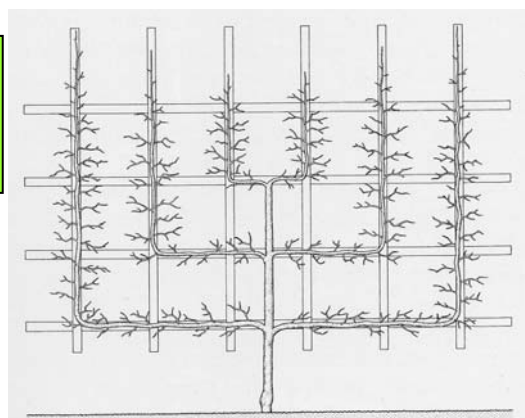
Bodenreaktion schwach sauer bis neutral, keine Staunässe.

■ **Sonneneinstrahlung**

Beerenobst benötigt Halbschatten, Apfel und Birne benötigen südöstliche oder südwestliche Lagen, Aprikose, Pfirsich und Weinrebe benötigen südliche Exposition.

Kirschen sind wegen Peitschenastbildung bei der Schattenmorelle und ausgeprägter Spitzenförderung bei den Süßkirschen schwierig zu erziehen.

Unterlässt man den regelmäßigen Schnitt, wandert die Ertragszone (Fruchtholzbildung) immer mehr an die Peripherie.



■ Schnitt, Pflege und Ernte

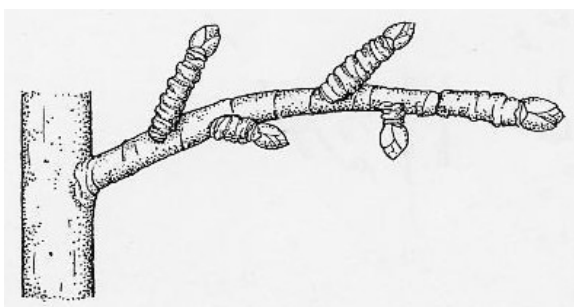
Im Winter werden Verjüngungsschnitte durchgeführt. Alle Triebe, die aus der vorgegebenen Form herauswachsen, werden zurückgeschnitten. Bei Spalierobstbäumen ist zusätzlich der Sommerschnitt unerlässlich, um das Wachstum zu begrenzen und die Blütenknospendifferenzierung zu fördern. Dabei werden überzählige, noch krautige Triebe herausgedreht und die verbleibenden eingekürzt, so dass die Blütenknospenbildung für das kommende Jahr gefördert wird und nicht das Triebwachstum. Durch den Sommerschnitt wird auch das Wurzelwachstum eingeschränkt, und damit der Wuchs der ganzen Pflanze gemindert.

Zeitpunkt des Sommerschnitts: nicht zu früh, da sonst eine Ersatztriebknospe austreibt, aber vor der artspezifischen Blütenknospendifferenzierung für das nächste Jahr (z.B. Süßkirsche ab Ende Juni, Apfel ab Mitte Juli).

■ Formen der Seitentriebe

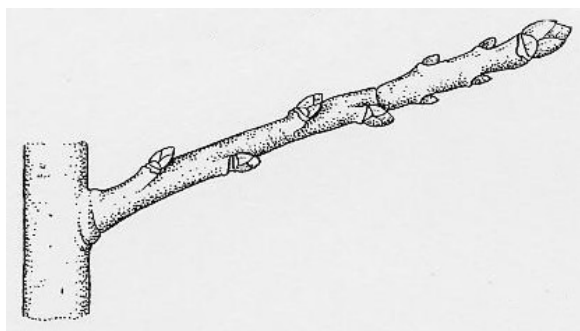
Ringelspieße (Abb. rechts):

Ausbildung von geringelten Kurzspießen bei älteren, nicht zu wachstumsfreudigen Bäumen, die gerne Blüten und Frucht bilden; Ringelspieße dürfen nicht geschnitten werden.



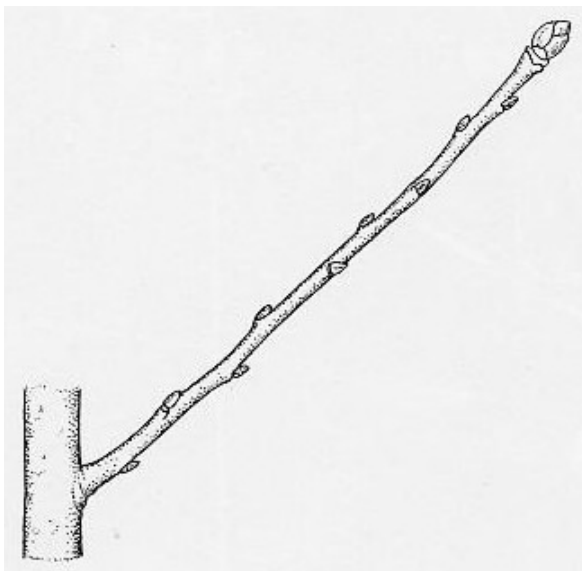
Fruchtspieße (Abb. unten)

Diese sind länger und glatter als Ringelspieße, dürfen nicht geschnitten werden.



Fruchtruten (Abb. rechts)

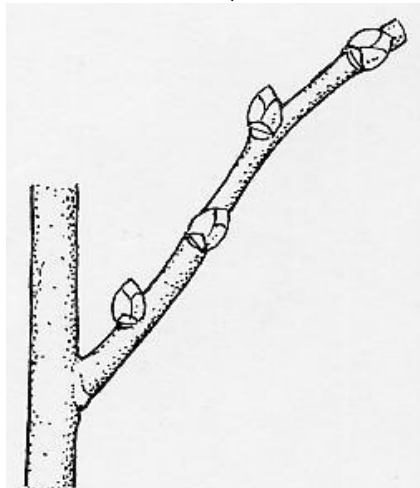
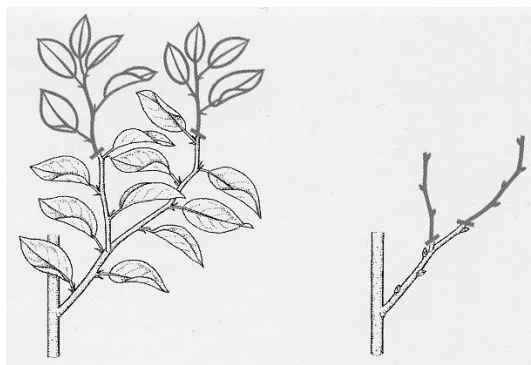
Trieb mit mehr als vier bis 5 Blättern von ca. 20 cm Länge, mit Blattknospen und Blütenknospe am Ende. Werden nur dann geschnitten, wenn ausreichend Ringel- oder Fruchtspieße zur Fruchtbildung vorhanden sind.



■ Baumabstand und Baumgröße

Der Baumabstand bei senkrechten Schnurbäumen sollte ca. 50 cm betragen. Die Seitentriebe dürfen nicht länger als 20-25 cm werden. Seitentriebe, die dichter als 10-15 cm aufeinander folgen oder in Wandrichtung zeigen werden entfernt (ausgebrochen).

Zeitpunkt für diesen Schnitt ist bei starkem Wuchs Mitte Mai; bei schwachem Wuchs erst im August. Verbleibende Seitentriebe, die länger als 35 cm austreiben, werden „entspitzt“ (= „pinziert“), d.h. nach dem 7. oder 8. Blatt abgebrochen (siehe Abb. rechts). Die dann in der Regel zwei erneut austreibenden Triebe, werden nach dem 4. Blatt entspitzt und im nächsten Jahr entfernt (siehe Abb. links unten).



Um gleichmäßige Seitentriebe zu erhalten, bindet man stark wachsende Triebe waagrecht und schwachwachsende zur Förderung zunächst senkrecht.

■ **Behandlung eines Triebes zur Bildung von Fruchtholz**

Jedes Frühjahr wird der Austrieb der Stammverlängerung bis auf 40 cm kurz hinter einer Knospe zurückgeschnitten.

Für den **Rückschnitt der Stammverlängerung** gilt folgender Grundsatz:

- je besser und gleichmäßiger die Seitentriebe am Baum entwickelt sind, umso länger wird die Stammverlängerung angeschnitten.

Für die **Behandlung der Seitenäste** gilt:

- bei einer kräftigen Stammverlängerung hält man die Seitentriebe etwas länger;
- bei einer schwachen Stammverlängerung dagegen kürzer.

■ **Was ist zu tun, wenn ein Ast nur Triebe, aber keine Ringelspieße und auch keine Fruchtspieße bildet?**

In diesem Fall ist es ganz wichtig zu erkennen, dass ein Übermaß an Entspitzen immer wieder zur Bildung neuer Holztriebe führt. Lässt man diesen Ast in Ruhe, so ist die Aussicht auf Erfolg (Bildung von Kurztrieben) wesentlich größer.

■ **Regulierung des Fruchtbehangs:**

Hohe Erträge bremsen das Wachstum entscheidend. Regulierend kann und sollte eingegriffen werden:

- a) durch Blütenausdünnung,
- b) durch Fruchtausdünnung im Juni (ca. 21-24 Früchte sollen sich pro m² Kronenfläche am Baum befinden).